

achte und neunte Jahrhundert nun die Bezeichnung „Urpfarreien“ ab und zieht „Seelsorgsmittelpunkte“ vor. — Daß dem Verfasser das Mönchtum in Bayern besonders am Herzen lag, ist verständlich. Hier und dort haben monastische Gesichtspunkte freilich auch zu einseitigen Bewertungen geführt, wie dies etwa die sehr verschiedenen Urteile über den letzten Agilolfingerherzog Tassilo III. und den Luitpoldinger Arnulf „den Bösen“ zeigen. — Im Kapitel über die Liturgie ist die frühbayerische Jakobusverehrung neu eingefügt; auch die Zahl der angeführten Translations- und Ortsheiligen wurde vermehrt. — Dankenswert sind die Ausführungen über zwei frühromanische Landkirchen in Mainfranken (darunter Brendlorenzen, Lkr. Neustadt/Saale). — Im Schlußkapitel über die erste Krise der Kirche in Bayern wird S. 164 behauptet, daß die Hauschroniken für Ebersberg und Benediktbeuern Verwüstungen durch die Ungarn melden; B. verweist auf MG SS IX 218; dort ist aber nur von Benediktbeuern die Rede, während die Ebersberger Chroniken lediglich von einem vergeblichen Angriff auf die dortige Burg berichten: MG SS XX 11 f., vgl. MG SS XXV 869 f. S. 142 und 166 lies statt „sel. Lambert“ (Bischof von Freising 937—957) „hl. Lantbert“. Dessen zweiter Vorgänger Dracholf (907—926) war vielleicht doch nicht der Bösewicht, als den ihn im 12. Jahrhundert der Domkustos Conradus Sacrista bezeichnete; die Freisinger Bischofsdistichen aus der gleichen Zeit sprechen von einem *Dracolfus, dampna cavens opibus* (MG SS XXIV 317), was sich zweifellos auf den Loskauf von den brandschatzenden Ungarn auch aus Mitteln der bischöflichen „Säkularisationen“ bezieht.

Leider sind auch in der neuen Auflage die Druckfehler (oder Verschreibungen im Mskr.?), namentlich wo es sich um Zahlen handelt, nicht gerade selten. S. 4 Z. 7 f. lies statt „mittelalterlichen“ „militärischen“, S. 51 unten statt „Theodor“ „Theodo“.

Die hier und dort notwendigen Vorbehalte und Einwände werden jedoch überwogen von der dankbaren Anerkennung, die man dem Verfasser für seine erste moderne Kirchengeschichte Bayerns im allgemeinen und für die vorliegende Neuauflage von Band I, die teilweise auch neues Bildmaterial bringt, im besonderen schuldet.

Freising

Joseph A. Fischer

**Monachium.** Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte Münchens und Südbayerns anlässlich der 800-Jahr-Feier der Stadt München 1958. Herausgegeben von A. W. Ziegler. München (Manz) 1959. 228 S., 8 Tafeln, 40 Zeichnungen, geb. DM 14,80.

Professor Adolf Wilhelm Ziegler, der Münchner Ordinarius für Kirchengeschichte, hat diesen Sammelband auf Veranlassung des Diözesangeschichtsvereins München-Freising vorgelegt. Das Jubiläum von 1958 ist ja auch ein Stück Kirchengeschichte, war doch der geschichtskundige Otto von Freising der Gegenspieler Heinrich des Löwen im Kampf um die Brücke und den Markt Förring. Unter den elf bis in die Gegenwart hereinreichenden Aufsätzen verdienen die ersten drei unser besonderes Interesse, weil sie in die Frühgeschichte Münchens führen. Hermann Müller-Karpe berichtet über die „Archäologischen Zeugnisse des frühen Christentums der Münchner Gegend“ und der Herausgeber behandelt ein Teilgebiet: „Kreuzfunde aus Südbayern in der Münchner prähistorischen Staats-Sammlung“. Beide Beiträge stellen so lückenlos als möglich alle in Frage kommenden Funde zusammen und geben die Einzelliteratur an. Eine mühe- und entsagungsvolle Sammlungsarbeit, für die wir aber besonders dankbar sind, weil das hier ausgebreitete Material in seiner weiten Zerstreuung kaum mehr zugänglich ist. Bei den Kreuzfunden kommt noch hinzu eine genaue Beschreibung aller Funde und ihre Wiedergabe im Bild. Das Ergebnis dieser Zusammenschau: In römischer Zeit im eigentlichen Raum Münchens keine Zeugnisse vom Christentum der nachweisbaren Provinzialbevölkerung. Ostung der Gräber und Schwinden der Grabbeigaben lassen nur Vermutungen zu. Aus der frühbajuwarischen Zeit werden die Kirchen von Mühlthal und Aschheim erwähnt

und die Funde von Schmuckstücken mit christlicher Symbolik registriert und teilweise abgebildet. Eine eingehende Untersuchung der Eininger Eisenkreuzfunde und ihr Vergleich mit oströmischen und anderen Funden zerstört die bisherige Annahme, daß es sich um römische Kreuze handle. Der Verfasser setzt sie in das Missionszeitalter der irisch-burgundischen Mission in Bayern.

Dem Thema des Sammelbandes am nächsten ist der Beitrag von R. Bauerreiss OSB, dem verdienstvollen Verfasser der fünfbandigen Kirchengeschichte Bayerns, „München-Altheim“. — Freilich dürfte sein Beitrag beim Erscheinen des Buches bereits überholt gewesen sein durch die gleichzeitig in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte Jg. 21 S. 185 ff. erschienene Untersuchung Reinhold Schaffers „Die Frühgeschichte Münchens“. Diese letztere Arbeit fußt auf der bisher für die Frühgeschichte Münchens gänzlich übersehene Tegernseer Briefsammlung (MG Ep. sel. Tom. 3). Da auch Bauerreiss sie in seine Untersuchung nicht einbezogen hat, sind viele seiner Ergebnisse zu revidieren und er wird bei seiner langjährigen Beschäftigung mit dem Münchenproblem sich mit den neuen Ergebnissen Schaffers auseinandersetzen müssen. Tegernsee und München hängen doch zusammen!

Mehr ins Volkskundliche hinüber geht die Untersuchung Anton Bauers über die Münchner Wallfahrt zum Marienheiligtum Tuntenhausen. Ureigenste Münchner Stadtgeschichte bringt der kleine Beitrag Irschls über das Priesterhaus Johann Nepomuk, von dessen Existenz die Besucher der kostbaren Asamkirche, die dazugehört, nichts wissen. Josef Schöttls Beitrag über Johann Michael Sailer und das Jesuitengymnasium in München 1762—1780 ist nicht nur, wie der Untertitel sagt, ein Beitrag zur Münchner Schulgeschichte, sondern auch zur Lebensgeschichte Sailers und zur Frömmigkeit jener Zeit, den man gerne vermerkt. Die Einblicke in die Tagebücher Max II., die Hans Rall in seinem Aufsatz: „Menschliche Selbstprüfung eines Königs“ tun läßt, zeigen den hohen Ernst, mit der man sich in Bayern der religiös sittlichen Erziehung eines Kronprinzens im vergangenen Jahrhundert gewidmet hat und wie dieser hohe Ernst vor der königlichen Aufgabe den Herrscher erfüllt hat. Von erregender Aktualität ist der Beitrag des Domkapitulars Karl Aebenthum zur Seelsorgelage in München im 19. Jahrhundert. Die Stadt ist der Seelsorge davongelaufen. Die dazugegebenen statistischen Aufschlüsse machen das klar. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts wuchs München um das Doppelte, von 1850—1875 wieder um das Doppelte, von 1875—1900 um das zweieinhalbfache. Insgesamt wuchs die Stadt im 19. Jahrhundert um das 12fache. Demgegenüber steht ein Wachstum der Pfarreien nur um das Doppelte (von 7 auf 14). So hat 1895 die alte Pfarrei St. Peter 54 000 Seelen. Anhangsweise eine Frage, die sich aufdrängt: Wachsen unsere Städte seit 1945 nicht weithin auch so, daß die Seelsorge nicht nachkommt. So wird solch ein Bericht sehr nachdenklich stimmen. Und eine Ergänzung: Bedeutete es für das katholische München nicht auch ein seelsorgerliches Problem, daß die Zahl der evangelischen Einwohner von praktisch Null am Anfang auf 57 000 am Ende des Jahrhunderts angewachsen ist?

Die beiden letzten Aufsätze führen in die Kulturgeschichte Münchens: Wilhelm Lettenbauer schreibt über die Münchner Zeit des russischen Dichters Fjodor Tjutschew, und Johannes Fellerer würdigt Martin Deutinger, den ersten katholischen Kunstphilosophen. Eine Übersicht berühmter Grabstätten des alten München auf dem südlichen Friedhof beschließt den Band, der würdig ausgestattet und mit einem Register gut erschlossen ist.

*Vilshofen*

*H. Wiedemann*